

Die Rinder-Rassen in Oberösterreich von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gegenwart.

Von
Ämilian Kloiber.

Einleitung.

Das Interesse der Zoologen war bis in die letzten Jahrzehnte fast ausschließlich, in den letzten Jahren immerhin noch vorwiegend dem Studium der tierischen **Wildformen** zugewendet. Je mehr sich aber unsere Forschungsrichtungen in ihren Schwerpunkten von der Systematik über die Tiergeographie zur Ökologie verlagert haben, und in dem Maße, wie die theoretische und die empirische Erbbiologie zu neuen Erfahrungen hinsichtlich ihrer Abgrenzung gegenüber den Einflüssen der gesamten Umwelt gelangt ist, hat sich die Forschung zunehmend den **Haustieren** zugewendet.

Unter diesen nimmt das Rind seit altersher eine hervorragende Stelle ein, und auch heute hat es von seiner Bedeutung wohl kaum etwas eingebüßt. Andererseits ist Oberösterreich weit über seinen Anteil an der Gesamtfläche und der Bewohnerzahl Österreichs hinaus durch eine blühende Rinderzucht ausgezeichnet, die — außer der natürlichen Beschaffenheit des Landes — vor allem der Initiative seiner landwirtschaftlichen und viehzüchterischen Führer zu verdanken ist.

Die vorliegende Arbeit bringt eine Übersicht vom modernen Standpunkte aus zur Abstammung und zur Urgeschichte der mitteleuropäischen Rinder. Auf diesen Abschnitt folgen die bisherigen Ergebnisse der Erforschung unserer frühgeschichtlichen Rinderrassen. Nach der großen Lücke, die sich etwa zwischen 500 bis 1700 n. Chr. weder durch die bei Ausgrabungen gefundenen Skelette noch durch schriftliche Angaben ausfüllen ließ, wird kurz auf die Notizen über Wild- und Hausrinder in Oberösterreich eingegangen. Erst die große Mutter Österreichs, Maria Theresia, hat sich konstruktiv mit einer Ordnung zur Vermehrung und Verbesserung der Leistungen unserer heimischen Haustiere beschäftigt. Seitdem ist in unseren Landen

dieses Thema nicht mehr in Vergessenheit geraten, nach dem Jahre 1848 aber unter den geänderten Verhältnissen zu bedeutsamen Ansätzen gelangt. Hatte sich die Zeit des aufgeklärten Absolutismus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts günstig auf die Rinderzucht ausgewirkt (Antagonismus Maria Theresia: Friedrich II.), so war es nun in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Zeit der konstitutionellen Monarchie unter Franz Josef I., der wir die umfangreiche ministerielle und wissenschaftliche Aktion: „Erhebungen über den Nutzwert der österreichischen Rinderrassen“ verdanken. Ihr folgten nach einigen Jahren die 5 Bände über das gleiche Thema, herausgegeben vom k. k. Ackerbauministerium, in denen die Rinderrassen in den österreichischen Alpenländern, in Ober- und Niederösterreich, in den Nordwestländern (Böhmen, Mähren, Schlesien), die Rinder der Nordostländer (Galizien, Bukowina), schließlich die Rinder der Karst- und Küstenländer eine allseitige Behandlung und Darstellung erfahren haben.

Nach dieser Status-Erhebung erfolgten verschiedene Vorschläge zur Veränderung der bisher bevorzugten Rassen und zur Vereinheitlichung hinsichtlich der überaus großen Anzahl der Rinderrassen in den Ländern der österreichischen Krone. Bei der Übersicht, welche aus dem Jahre 1930 für ganz Österreich geboten wird, zeigt sich eine bedeutende Verringerung der Rassenzahl. Im letzten Kapitel wird sodann das Ergebnis der Rinder-Rassenzählung in Oberösterreich aus dem Jahre 1947 vorgelegt. Für die Überlassung der Unterlagen bin ich der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer, Abteilung Viehzucht, zu Dank verpflichtet. Hinweise über Domestikations- und Züchtungsergebnisse sowie über die künstliche Befruchtung bei Haustieren schließen den vorgelegten Leitfaden einer Rassengeschichte unserer Rinder ab.

I. Zur Abstammung und zur Urgeschichte der mitteleuropäischen Rinder.

In Mitteleuropa beginnt die Zeit der gesicherten Haustier-Züchtung im Vollneolithikum (3000 bis 2000 v. Chr.), während für die Domestikation selbst wohl schon die Zeit des Mesolithikums (10.000 bis 4000 v. Chr.) anzunehmen ist. Vom Jahr 10.000 v. Chr. ab scheinen nach unseren bisherigen Unterlagen sowohl die späteren Haustiere wie auch der Mensch mit dem Übergang von der Wildform zur Kulturform zu beginnen. (Vgl. die Einleitung zu meiner

Arbeit: Neue Quellen zur Stadt- und Besiedlungsgeschichte von Linz, 1950, S. 406.) Mit einem Male treten uns im Vollneolithikum vier Haustierarten gleichzeitig entgegen: Schwein, Rind, Ziege und Schaf. Auch dieser Umstand weist auf eine vorangegangene Zeit der Zähmung hin. Am frühesten wird wohl der Kontakt zwischen dem Menschen und dem Hund anzusetzen sein, dessen Züchtung schon in die mesolithische Zeit fallen mag.

Das bei den Pfahlbaugrabungen in Mitteleuropa zu Tage geförderte Rind ist ein kurzhörniges und langstirniges. Unter dem Namen „Torf-Rind“ ist es bekannt geworden (*Bos taurus brachyceros* Rüttemeyer, *Bos taurus longifrons* Owen). Bezüglich seiner Skelettform (Schädel- und Körperskelett) lebt dieses Rind fast unverändert noch heute in den sogenannten Landschlägen der Balkanländer, so z. B. als Albanisches Zwergrind, fort. Auf dieser Unterlage haben Mittel- und Westeuropa weiter gezüchtet und wertvolle Nutzrassen geschaffen, von denen das heute im Zunehmen begriffene Grau-Braunvieh der Alpen (Montafoner, Allgäuer, Schwyzer u. a. m.) sowie das fast verschwundene rote Landvieh genannt seien.

Dieser bis ins Neolithikum zu verfolgenden Rinderform des kleinen *Brachyceros*-Rindes tritt — wiederum vor allem durch Pfahlbaufunde belegt — das nun der Bronzezeit entstammende Breitstirn-rind (*Bos taurus frontosus*) zur Seite. Der Ahn dieser Form ist nun klar im europäischen Ur-Rind erkannt, nachdem seit den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts darüber einige Zweifel geherrscht hatten. Das Fleckvieh unserer Alpenländer hat diesen Typus bis auf den heutigen Tag gut erhalten.

Woher aber ist dieses schon hochgezüchtete Fleckvieh zu uns gekommen? Wir finden im Westen und Norden Europas heute noch unveränderte gezähmte Nachkommen des Ur-Rindes (*Bos primigenius*, ähnlich dem *Bos taurus frontosus*). In Norddeutschland läßt sich auf Grund eines kontinuierlich vorhandenen Skelettmaterials ein typisches *Primigenius*-Rind feststellen, nämlich das Niederungs-Rind. Dieses wurde in den letzten Jahrhunderten in verschiedenen Farben gezüchtet, heute jedoch fast ausschließlich als schwarzbuntes Vieh (Holländer, Friesen, Holsteiner, Mecklenburger, Ostpreußen). Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach partiell-morphologischen Gesichtspunkten aufgestellten Stämme eines hornlosen Rindes und ferner eines kurzköpfigen Rindes (*Bos taurus brachycephalus*, *Bos taurus akeratos*) lassen sich heute nicht mehr vertreten.

Denn die Ergebnisse der Vererbungsforschung am Rind haben aufgezeigt, daß Kurzköpfigkeit und Hornlosigkeit wiederholt und an verschiedenen Stellen der Rinderarten auftreten können und dann beibehalten werden.

Durch die vorzüglichen Arbeiten von J. Wolfgang Amschler, Wien, sind wir in der Lage, auch über spezielle urgeschichtliche Haustierfunde aus Oberösterreich zu berichten. Aus den spätneolithischen Schichten der Atterseer Pfahlbauten konnte an Hand von Zähnen und Langknochen ein Rindertyp festgestellt werden, der von kleinem Wuchs war und sich in den Rassenkreis des Torfrindes (*Bos taurus brachyceros*) einordnen läßt, in der Größe sogar an dessen untere Grenze.

Aus dem großen Fundkomplex, den Amschler aus Hallstatt bearbeitet hat und der sich von etwa 400 vor bis 300 n. Chr. erstreckt, konnte ein erstmaliger Befund erhoben werden: der Nachweis des Auftretens von Rindern des Typus *Bos taurus primigenius* in Oberösterreich für diese Zeit. In der Zusammenfassung der Rinderfunde von Hallstatt schreibt Amschler: „Erstmals liegt umfangreiches Material der Rinderzucht aus der für die Menschheitsgeschichte so bedeutungsvollen Kultur von Hallstatt im Salzkammergut vor. Als Grundlage der Landeszucht diente in der Hallstatt- und der darauffolgenden Latènezeit ein kleines, kurzhörniges Rind vom Typus *Bos taurus* L. *brachyceros* Rüttimeyer. Die Dammwiesenkultur kann demnach als durchaus bodenständig bezeichnet werden; sie setzt die Tradition, die wir bereits im ausgehenden Neolithikum begründet sehen, fort. Die Rinder vom Blockhaus sind bereits etwas anderes. Sie sind viel größer, aber darin einheitlich. Ganz aus dem Rahmen fallen aber die Rinder aus dem Grabfeld. Ihre Unterlage ist wiederum das kurzhörnige, kleine, grazile Rind. Es ist durch zahlreiche Funde belegt. Fast ohne jeglichen Übergang erscheinen plötzlich viel größere, wenn man das Knochenmaterial in der Hand hatte, muß man sagen, mächtige Rinder. Diese wurden offenbar mit den kleinen Rindern zum Teil verkreuzt und führten zu dem Mitteltypus sowohl am Grabfeld als auch zu den Formen vom Blockhaus. Wir stellen mit den großen Grabfeldrindern von Hallstatt erstmals den Einfluß typisch primigener Rinder fest, ein Einfluß, der sich bis in die römische Kaiserzeit fortsetzt und sich gelegentlich sogar verstärkte, wie die Funde von Ovilava noch zeigen werden. Mit einer neuen Völkerwelle, Träger der Latènekultur, erscheinen primigene Lang-

hornrinder, die das Rassenbild durch 7 Jahrhunderte nachhaltig beeinflussen und bis zum heutigen Tag bestimmt haben.“

II. Frühgeschichtliche Rinder in Oberösterreich.

Durch die Rinderfunde von Hallstatt und mit ihrem Hereinreichen in die frühgeschichtliche Zeit unseres Landes ist damit für das Jahrtausend zwischen der ur- und der vollgeschichtlichen Zeit (Chr. bis 1000 n. Chr.) schon ein Ansatzpunkt gegeben. Als zweiten Beitrag von pionierhafter Bedeutung hat Amschler die Auswertung der Welser römerzeitlichen Rinderfunde vorgelegt. In dem umfangreichen Material erscheinen zwei typische Rinderrassen, nämlich Nachkommen des Torfrindes und des Ur-Rindes. Es ist noch nicht ausgemacht, ob die langhörigen Ur-Rinder von Wels herkunftsmäßig mit denen von Hallstatt zusammenhängen, oder ob die Römer selbst ihre italische Rinderrasse, etwa das Chinarind Norditaliens, aus dem Süden nach Oberösterreich mitgebracht haben.

Erwähnt sei, daß in den Sammlungen der Biologischen Abteilung des oberösterreichischen Landesmuseums eine beträchtliche Anzahl von Haustierfunden vorhanden ist, die durch die Ausgrabungstätigkeit seit 1949 vermehrt werden konnte. Zeitlich umfassen diese Serien folgende Abschnitte: neolithische Tierfunde aus dem Ennstal (Grabungen Mitterkalkgruber), römerzeitliche aus Linz (Kerschner, Karnitsch), ebenso die Masse der Haustierfunde aus Lauriacum (Vetters, Jenny, Kloiber), germanenzeitliche aus Linz-Zizlau (Mück), ferner bronzezeitliche, mittelalterliche, vollgeschichtliche u. a. m. Ihre Bearbeitung ist im Gange.

III. Nachrichten über die Rinderzucht Oberösterreichs vor dem Jahre 1877.

Aus den letzten Jahrhunderten des Mittelalters ist von den spärlichen Meldungen über den Ur für Oberösterreich vor allem die Dichtung „Meier Helmbrecht“ (etwa 1240 n. Chr.) zu nennen, in der „ure“ für zahmes Rindvieh verwendet wird, und es interessiert, daß heute noch etwa in Scheibbs (Niederösterreich) im selben Sinne vom „Auer“ gesprochen wird. Aus dem Jahre 1596 ist uns durch Sibmacher eine Urjagd, in Kupfer gestochen, erhalten.

Jakob Böck, Richter und Mautner in Ulrichsberg (oberstes Mühlviertel), verrechnet in seinem „ordentlichen Verzeichnis des ungarischen Viehs, so das ganze Jahr 1588“ durch Ulrichsberg und

den Klafferwald in das Reich getrieben war, ein Mautgefälle von 42 fl., 7 Schillingen und 26 Pfennigen aus der Mautgebühr zu Ulrichsberg von je 2 Pfennigen für einen Ochsen oder eine Kuh. Darnach hatten daselbst vermautet: Am 14. Juli Sebastian Kalmsteiner von Straubing 140 Ochsen, derselbe am 1. August 209; Isaak Diendorfer von Ingolstadt am 6. August 21, und Peter Weiß von Straubing 145; am 11. September Wolf Merl von Ulm 154 und Siegmund Kalmsteiner von Straubing 125; am 19. September Michael Burghart von Augsburg 200; Peter Reidinger von Plattling 130 und Abraham Burghart von Augsburg 194; am 20. September Christoph Hoppenböck aus Straubing 54; am 26. September Martin Burghart von Augsburg 260 und Jörg Metzger von Ulm 148; am 3. Oktober Sebastian Kalmsteiner von Straubing 332, derselbe am 10. Oktober 109 Ochsen usw. Im ganzen waren im Jahre 1588 5158 Kühe und Ochsen durchgetrieben worden. Die stärksten Durchtriebe waren am 1. November erfolgt, wo 437 und am 8. November, wo von Sebastian Kalmsteiner von Straubing, Martin Burghart von Augsburg und Michael Scheiflinger von Regensburg 646 Stück Kühe und Ochsen durchgetrieben worden waren. In anderen Jahren war aber der Viehtrieb noch stärker. So verrechnete der Mautner von Ulrichsberg im Jahre 1658 95 fl., 1698 119 fl., 1699 281 fl., 1700 301 fl. Mautgefälle usw. Aus dieser Mitteilung, die ich dem Buche von Laurenz Pröll: Das Obermühlviertel-Bauernhaus und seine Schicksale in den Kriegszeiten (1902), S. 63, entnommen habe (den Hinweis verdanke ich meinem Kollegen Dr. Franz Stroh), geht zweierlei hervor. Einmal, daß viele Unterlagen über den Marktverkehr und Viehhandel in den Archiven zu finden wären, und ferner, welcher umfangreicher Viehtrieb auf schlechten Wegen aus Westungarn durch Nieder- und Oberösterreich nach Bayern im 16. bis 18. Jahrhundert getätigt worden ist.

So sehr diese Einzelheiten bemerkenswert sind, so vermögen sie nicht die Lücke in unserem Wissen über die schon vom Menschen gehaltenen Rinder zwischen 500 und 1700 n. Chr. auszufüllen. Wie waren die Zustände der Rindviehzucht unter Maria Theresia? In den Adels- und Klöstergütern wurden Milchkühe gehalten, dagegen nicht bei den bäuerlichen Untertanen. Wegen der vom Bauern zu leistenden Gespannarbeiten für die Gutsherrschaft hielt dieser Pferde, neben denen an eine Kuhhaltung nicht zu denken war, es sei denn an ein bis zwei Kühe auch in den besten Gegenden der Kronländer.

Diese tristen Verhältnisse des Bauernstandes verbesserte Maria Theresia insoferne, als sie u. a. Merinoschafe einführen ließ. 1803 erschien z. B. für Böhmen, das damals fortschrittlichste Land in Österreich, eine Verordnung „wie die Viehzucht rationell betrieben werden soll“. Fünf Jahre später, am 14. Jänner 1808, wurde das Hofdekret erlassen, demzufolge „die Vermehrung und Veredlung des Viehstandes überhaupt die Grundlage einer blühenden Landwirtschaft“ biete. Zusätzlich wurden Gesetze erlassen, welche die Haltung, Ernährung und Pflege, aber auch schon die Zucht begünstigten. Stall und Weide, allgemeine und seuchenartige Krankheiten, die Heranziehung des Jungviehes und andere uns selbstverständlich erscheinende Hinweise treten zum ersten Male in verbindlicher und vorbildlicher Weise vor die bäuerliche Bevölkerung, die für die Einhaltung dieser Vorschriften durch Prämien belohnt wird.

Diese Maßnahmen stießen jedoch auf eine Schwierigkeit, die in der damaligen Flächennutzung lag. Mit Ausnahme der direkten Alpengebiete herrschte der Getreideanbau vor. Eine Heuwirtschaft war kaum vorhanden, die Dreifelderwirtschaft ergab keinen Überschuß an Winter-Krafftfutter, wodurch im Frühjahr die Stalltiere zu leiden hatten.

Wie auf so vielen Gebieten, so brachte auch für die Land- und Viehwirtschaft das Jahr 1848 eine gewaltige Veränderung mit sich. Nach dem Aufhören der bäuerlichen Lasten und der Wiedergewinnung der eigenen Initiative auf eigener Scholle, die der Bauer durch 1000 Jahre verloren hatte, bildeten sich die Grundlagen für die heutige Situation des Bauern aus. Mit einem Schlag ergab sich eine bedeutende Zunahme der Rinder, nachdem die Pferde „für fremde Dienste“ aus dem Stall verschwunden waren. Pflege und Ernährung wurden besser, jedoch auch das Rind zum Ziehen verwendet.

Die große und plötzliche Nachfrage nach Rindern, besonders aber der Bedarf an Zugochsen, konnte aus den österreichischen Ländern nicht gedeckt werden. Nun waren es jene Gebiete Europas, in denen der Bauer schon seit längerer Zeit wesentlich besser gestellt gewesen war und damit im Zusammenhang auch die Viehzucht einen Hochstand aufwies: die Schweiz und Holland. Hierbei ist es interessant, festzustellen, daß die Verbesserung der Rindviehzucht für die Alpenländer und besonders für Oberösterreich in viel geringerem Maße notwendig war als etwa für Böhmen, denn schon auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1856 konnten vorzügliche Alpen-

zuchten ausgestellt werden. Vom Ehrgeiz gepackt ging man nun daran, die westalpinen Hochleistungen der dortigen Rinder ins Land zu bekommen. In diese Zeit fällt die eingangs erwähnte Aktion des k. u. k. Ackerbauministeriums im Jahre 1870, an welche sich alle weiteren Veränderungen der Rinderrassen in Österreich und damit auch in Oberösterreich anschließen.

Wie oben angegeben, lassen sich die mitteleuropäischen Zuchtrassen teilweise vom Ur-, teilweise vom Torfrind ableiten. Bevor nun auf die Verhältnisse der Siebzigerjahre eingegangen wird, sei eine Übersicht der österreichischen Zuchtrassen jener Zeit gebracht.

	Typus:	Rasse:	Schlag:
Ur-Rind (<i>Bos taurus primigenius</i>)	{	Bern-Simmentaler	Innviertler Fleckvieh
		Alpines Blondvieh	{ Mariahofer Waldviertler Licht-Hellmete
Torfrind (<i>Bos taurus europus</i>)	{	grau-braune Alpen- rasse	{ Montafoner Mürztaler Murbodner
		Kurzkopfrind	{ Tux-Zillertaler Pinzgauer
			Bergschecken

Bei den Erhebungen vor 80 Jahren wurden die folgenden Gesichtspunkte berücksichtigt: Überprüfung des Viehstandes nach Alter und Geschlecht, da der Zählung des Jahres 1869 Unrichtigkeiten in Ziffern und Typen anhafteten; Berücksichtigung der Bevölkerungszahlen und der Zahlen der landwirtschaftlich Beschäftigten an Hand der Bevölkerungslisten 1869; Berücksichtigung der Erntestatistik hinsichtlich der produktiven und unproduktiven Bodenflächen. Im Besonderen wurden erhoben: die Typen, Rassen, Schläge, Stämme und Varietäten innerhalb der einzelnen Bezirke der Kronländer. Die festgestellten Typen waren nach ihren Haupteigenschaften und Merkmalen zu beschreiben, die Verhältnisse ihres Körperbaues durch Messungen festzustellen (Kopfmaße, Körpermaße). Zu beachten waren ferner das Ausführen und Einführen von Rindern, die Verhältnisse der Stierhaltung, die Milchproduktion und ihr Absatz, die Rindermast, die Aufzucht und die Arbeitsleistung der Rinder. Schließlich die Beziehungen zu Klima und Boden, Entartung oder Weiterentwicklung in bestimmten Gegenden.

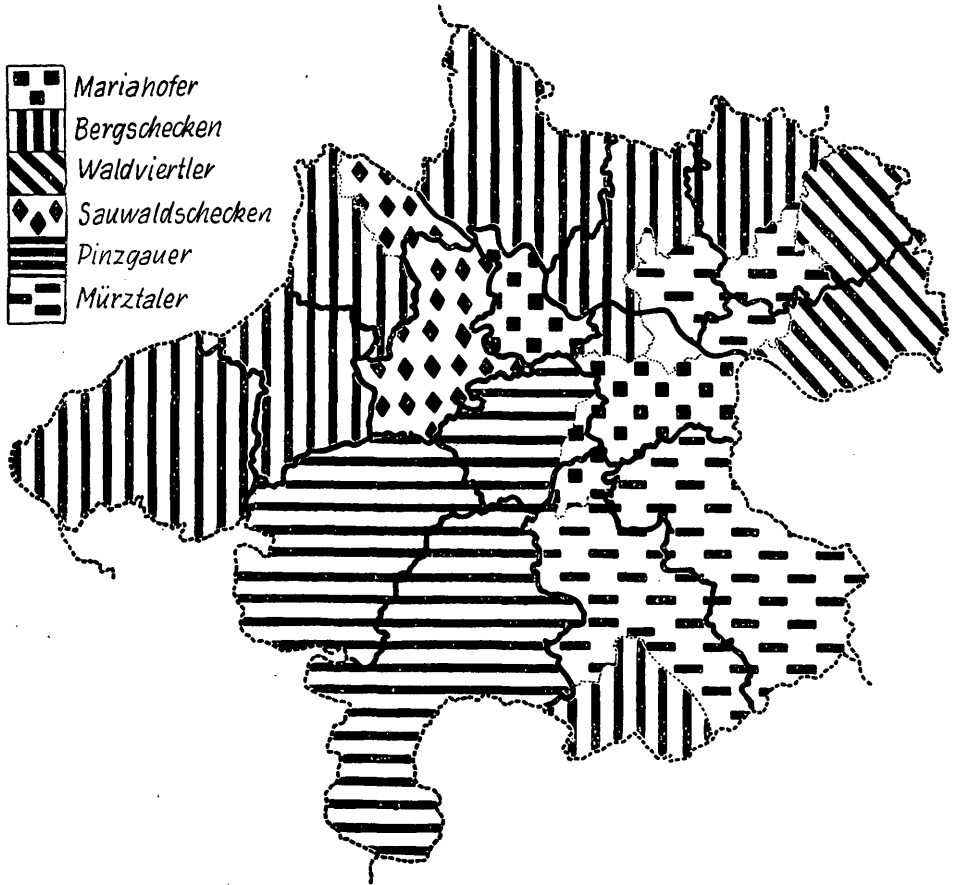
IV. Die Rinderrassen in Oberösterreich im Jahre 1877.

Die Grundzahlen für die Beurteilung der damaligen Situation lauten:

Futterfläche	606.143 ha	Landw. Tätige	301.500
Bewohner	731.579	Rinder	475.359

Die Anzahl der Besitzer war 132.993 mit einer Durchschnittsgröße von 15 Joch. 53 % der Wirtschaften bestanden aus 1—5 Joch, 37,5 % aus 5—50 Joch, 4,4 % aus 50—200 Joch und schließlich 0,3 % über 200 Joch. Es hielt sich also damals der Kleinstbesitz mit dem Mittelbesitz fast die Wage. Im Vergleich zur landwirtschaftlichen Betriebsstellung des Jahres 1939 zeigt sich, daß wir heute um etwa 40 % Betriebe weniger haben, diese jedoch im allgemeinen lebensfähig sind. Vor allem hat sich die Zahl der Zwergbetriebe von etwa 60.000 des Jahres 1869 auf rund 20.000 des Jahres 1939 verringert. Die Betriebe von 5—10 Joch blieben in ihrer Anzahl ungefähr unverändert. Stark abgenommen hat auch die hohe Zahl von rund 42.000 Betrieben zwischen 10—40 Joch auf rund 27.000 der gleichen Größe in unserer Zeit. Bei den Betrieben zwischen 40 und 200 Joch ist dagegen eine Steigerung von 11.500 auf fast 15.000 festzustellen, während die Großbetriebe mit über 200 Joch fast unverändert geblieben sind. Unter der bereits erwähnten Zahl von 475.359 Rindern des Kronlandes Oberösterreich sind Stiere, Kühe, Kälber und Ochsen zu verstehen; die Anzahl der Stiere betrug 10.882, die der Kühe 243.443, die der Kälber 132.417 und die der Ochsen 78.714.

Von den in den Siebzigerjahren im Lande hauptsächlich vorhandenen Rinderrassen müssen an erster Stelle die der *K a m p e t e n* genannt werden. Im engeren Sinne waren darunter die steirischen Berg-Schecken zu verstehen, im weiteren auch die Innviertler Schecken, welche nämlich hauptsächlich von den Kampeten abstammen, jedoch auch mit Pinzgauer Blut vermischt sind. Die steirischen Berg-Schecken wurden damals ununterbrochen in beiderlei Geschlechtern aus dem Ennstal von Irnding und Schladming sowie auch aus dem südlich des Hauptkammes der Niederen Tauern gelegenen Pusterwaldtale eingeführt und in Oberösterreich weitergezüchtet. Es war jedoch weniger ihre Milchleistung als ihre vorzügliche Mastfähigkeit sowie die gute Feldleistung der Ochsen, die zur Bevorzugung dieser Rasse führte. Denn die Berg-Schecken waren



Karte 1:

Die Rinder-Rassen in Oberösterreich im Jahre 1877.

Nach der Karte von Fr. Zoepf, 1881, bearbeitet von Ä. Kloiber.

mit 39.4 % die am stärksten vertretene Rasse in Oberösterreich und zugleich auch jene, die vor allem ins Deutsche Reich exportiert wurde.

An zweiter Stelle sind die Pinzgauer zu nennen, die ähnlich wie die Berg-Schecken in ihrem Heimat- und Züchtungsgebiet unmittelbar in die oberösterreichischen Gegenden übergehen. Der Hauptwert dieser Rasse bestand in der Milchnutzung. Am damaligen Landesbestand waren die Pinzgauer mit 17.6 % beteiligt, also nur halb so stark wie die Berg-Schecken.

An dritter Stelle seien die **Mürztaler** erwähnt, die ebenfalls mit dem steirischen Zuchtgebiet und dem steirisch-niederösterreichischen Verbreitungsgebiet unmittelbar im Südosten an das Land grenzen. Neben einer mittleren Milchleistung war diese Rasse vor allem wegen ihrer Stiere und ihrer Zug- und Mastochsen beliebt.

An vierter Stelle müssen die **Welser Schecken** aufscheinen. Wenn eine der hier behandelten Rinderrassen den Anspruch auf eine gewisse Bodenständigkeit erheben darf, so wären dies nur diese rot-weiß- und schwarz-weißgescheckten Rinder. Der örtliche Hinweis auf Wels ist nur insoferne von Richtigkeit, als diese Tiere auf dem Welser Markt gehandelt wurden. Ihre Zuchtheimat ist der Sauwald und ein Teil des Hausrucks, weshalb sie auch besser „Sauwald-Schecken“ zu nennen wären. Neben den schwarz-weißgescheckten gab es auch rotgescheckte Tiere, alle jedoch waren klein und zart. Diese Rasse war die leichteste in Oberösterreich und an ihre eher dürrtige Umwelt gut angepaßt. Bei geringer Nahrung war der Milchertrag verhältnismäßig hoch, die Zugfähigkeit der Ochsen jedoch beträchtlich. Die Welser Schecken machten damals 12.7 % aller Rinder aus.

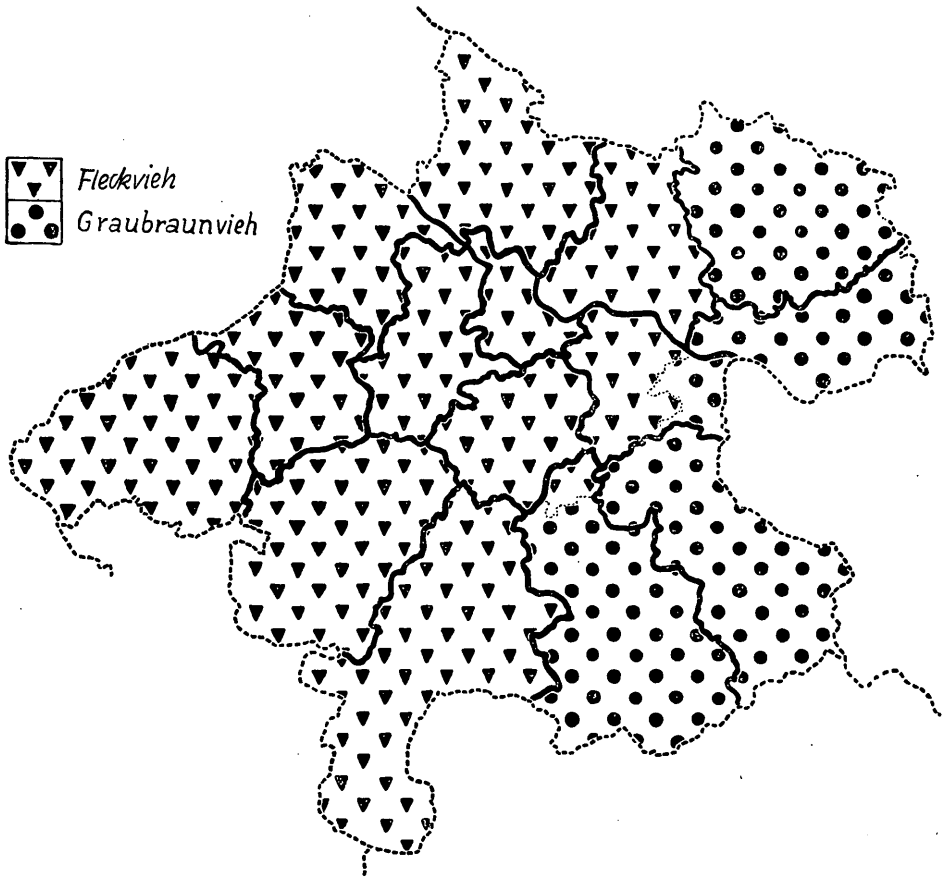
An fünfter Stelle haben die **Mariahofer** genannt zu werden, ein Blondvieh des kärntnerisch-steirischen Grenzgebietes. Auch hier war es nicht die Milchleistung, sondern die vorzügliche Ochsenqualität, welche dieser Rasse einen Anteil von 9.0 % zuweisen konnte.

An sechster Stelle sind schließlich die **Germser** zu nennen, deren Heimat Groß-Gerungs im niederösterreichischen Waldviertel ist. Ähnlich wie bei der Mehrzahl der genannten Rassen liegt auch hier der unmittelbare Kontakt über die Landesgrenze hinweg mit dem Heimatgebiet vor. Eine besondere Qualifikation ist dieser Rinderform nicht zuzuweisen.

Berg-Schecken	39.4 %	Welser Schecken	12.7 %
Pinzgauer	17.6 %	Mariahofer	9.0 %
Mürztaler	15.5 %	Germser	4.1 %

Außer den genannten sechs Rassen waren noch kleine Bestände im Lande, nämlich Böhmisches (1.3 %), Montafoner, Berner, Holländer und Shorthorn. Schließlich kleinste Bestände an Allgäuern, Miesbachern, Simmentalern und Eringern, während Kreuzungen ziemlich aller genannten Typen und Rassen untereinander vorhanden waren.

Über die Verteilung im Lande unterrichtet die **Karte 1**. Diese



Karte 2:

Vorschlag zur Schaffung eines Zwei-Rassen-Gebietes für ganz Oberösterreich.

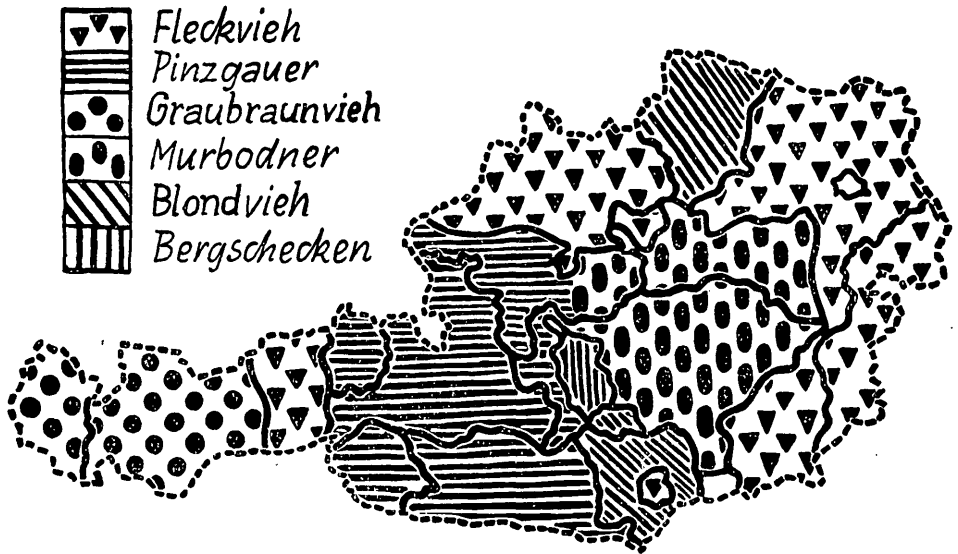
Nach der Karte von H. Muraucr, 1889/90.

beschränkt sich allerdings auf die Angabe der Majoritäten. Die damaligen Bezirksgrenzen wurden, um einen Vergleich mit den heutigen Verhältnissen zu erlauben, den jetzigen Grenzen der Gebiete der Bezirksbauernkammern angepaßt, die fast vollständig mit der Grenzföhrung der heutigen Bezirkshauptmannschaften übereinstimmen. Das Kartenbild zeigt für die damals vorherrschende Rasse der Berg- und Innviertler Schecken, daß nur im Gebiet Windischgarsten ein Kontakt mit dem steirischen Berg-Schecken-Gebiet vorlag, während die Schecken des Innviertels und die des oberen und mittleren

Mühlviertels von diesem Gebiete durch andere Rassen getrennt waren. Die Pinzgauer reichten damals in ihrem Majoritätsgebiet bis an die Tore von Linz und zeigten ebenso wie die Mürztaler und Germser unmittelbaren Kontakt mit ihren salzburgischen, steirischen und niederösterreichischen Heimatsgebieten. Völlig getrennt von ihrem Ursprungsgebiet sehen wir die Mariahofer im Bezirk Eferding und südöstlich von Linz. Als einzige oberösterreichische Umzüchtung erscheinen im Gebiet des Sauwaldes von Esternberg über Engelhartzell bis Haag, Grieskirchen und Waizenkirchen die Welser Schecken (auch Engelhartzeller, hier Sauwald-Schecken genannt). Alle übrigen Rassen und Schläge verfügten über kein Majoritätsgebiet und wurden daher auf der Karte nicht berücksichtigt.

Eine Zusammenschau der erwähnten Rinder in Oberösterreich ergibt, daß teilweise vorzügliche Rassen durch die seit 1848 eingetretene Intensivierung der Rinderhaltung und die beginnende systematische Zucht vorhanden waren, daß jedoch mit Ausnahme der Pinzgauer nur auf Zug- und Mastqualität Bedacht genommen wurde, wobei ein Teil der Importrassen völlig unbefriedigend war. Aus ähnlichen Feststellungen heraus ging man auf Grund der Erhebungen der Siebzigerjahre daran, die gemachten Erfahrungen auszuwerten. Aus der Sammlung Wiener-Otterbach liegt beispielsweise eine Karte vor, die H. Murauer in den Jahren 1889 bis 1890 gezeichnet hat und in deren Text die Einführung und Kreuzung von Simmentaler Fleckvieh und grau-braunem Montafoner Vieh vorgeschlagen wird. Auf Karte 2 scheint die Aufteilung für Oberösterreich an Hand des Vorschlages auf. Wir entnehmen ihr die damalige Auffassung, die Innviertler Schecken durch Import von Simmentalern zu durchkreuzen, ferner die Auffüllung des Gebietes der Welser Schecken und der Mariahofer im Lande. Dies würde unseren heutigen Auffassungen einigermaßen entsprechen; schwieriger ist es, sich vorzustellen, das alte Gebiet der Pinzgauer vor allem in den Bezirken Vöcklabruck und Gmunden verändern zu wollen. Die östliche Landflanke, nämlich das untere Mühlviertel samt dem Machland und die Bezirke Windischgarsten und Steyr sowie das Gebiet von Enns sollten mit Montafoner Vieh besetzt werden, ein Vorschlag, der auch uns heute einigermaßen verständlich erscheinen würde.

Wie sehen die Verhältnisse im Jahre 1930 aus? Die Wandlungen in der Rassen- und Anteilzahl in Oberösterreich gingen Hand in Hand mit ähnlichen Verbesserungs- und Vereinheitlichungsbestre-



Karte 3:
Die Rinder-Rassen in Österreich im Jahre 1930.

Nach der Karte des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft,
bearbeitet von A. Kloiber.

bungen in ganz Österreich. Karte 3 zeigt die Verhältnisse im Jahre 1930 für das ganze Bundesgebiet. In dessen Mitte erscheint der große Block der Pinzgauer, an den sich westlich das weite Gebiet der Murbodner anschließt. Beide zusammen werden von einem Gürtel von Fleckvieh umgeben, zu dem ferner auch ein Teil Bayerns zu zählen wäre. Im Westen erscheint das Gebiet der Montafoner Zucht. Obwohl alle Einzeichnungen auf dieser Karte nur Majoritätszonen darstellen, muß es auffallen, daß die Vereinheitlichung und die Bevorzugung milchleistungsfähiger Rassen einen hohen Stand erreicht hat.

Zwischen der Pinzgauer und der Murbodner Zone eingezwängt sehen wir im mittleren Österreich eine Nord-Süd verlaufende Gruppe von verschiedenen Rinderrassen, die hier auf engstem Raum ihr heutiges Verbreitungsgebiet haben: die steirischen Berg-Schecken in einer Insel, südlich davon das steirisch-kärntnerische Blondvieh und außerdem im Norden das Waldviertler Blondvieh.

V. Der gegenwärtige Stand der Rinderrassen in Oberösterreich.

Die Auswertung der Rinderrassen-Zählung vom 15. Mai 1947 wurde in der Karte 4 zusammengefaßt. Auch hier werden lediglich die Majoritäten dargestellt. Bei einer Futterfläche von 679.890 ha, einer Bewohnerzahl von 1.143.300, wovon 292.940 landwirtschaftlich tätig waren, weist die Zählung einen Rinderstand von 513.645 auf, von dem 271.000 Kühe waren. Rassenmäßig zeigt sich das folgende Bild:

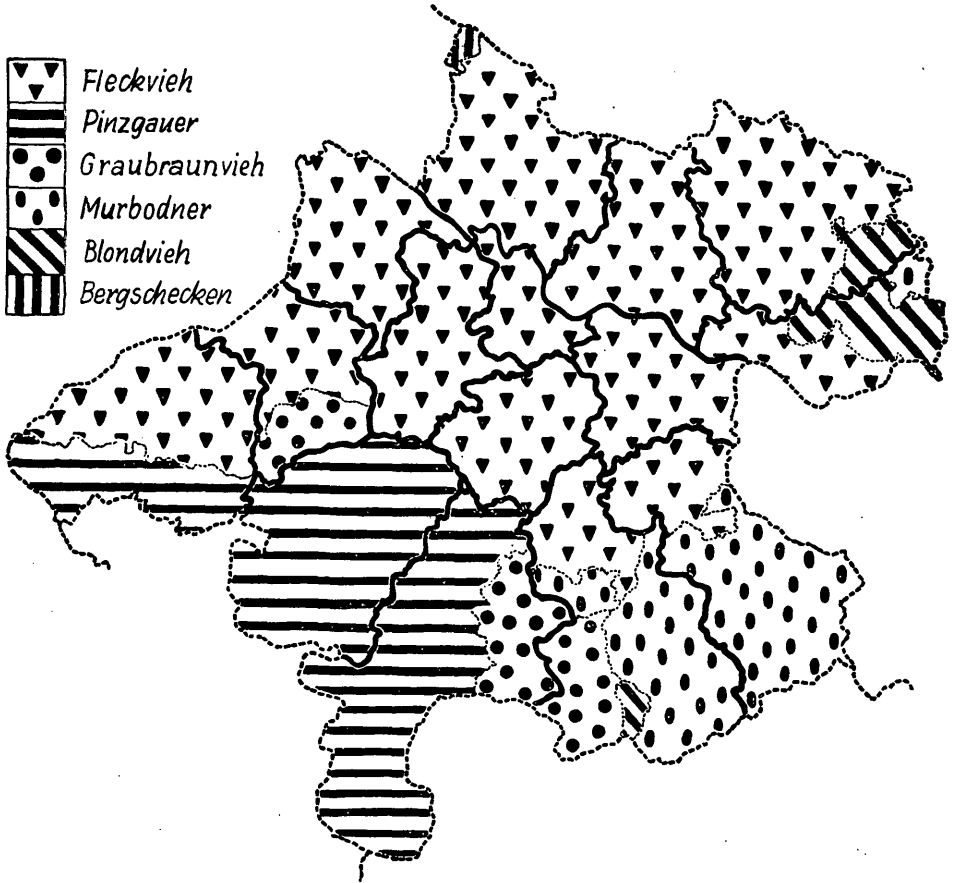
Fleckvieh	53.8 %	Murbodner	4.6 %
Pinzgauer	14.1 %	Berg-Schecken	1.6 %
Grau-Braun-Vieh	8.0 %	Blondvieh	1.3 %

Außer den in der Karte angeführten Majoritätsrassen sind vorhanden:

Schwarzbunte	2.1 %	Tuxer-Zillertaler	0.1 %
Grau-Vieh	0.9 %	Sonstige	2.8 %
		Kreuzungen	10.7 %

Ein Vergleich 1877: 1947 zeigt im großen das folgende Bild: Drei Rassen bleiben durch die siebenzig Jahre dieser Spanne im Lande erhalten, wenn sich auch ihre Anzahl und ihr Anteil verändert. Drei Rassen scheinen nur auf der Karte 1877 auf und sind 1947 als wesentliche Bestände nicht mehr vorhanden und daher auch nicht dargestellt. Drei weitere Rassen, die 1877 nur als Spuren da und dort im Lande vorhanden waren, stellen nun wesentliche Kontingente unserer heutigen Rinderbestände.

Die in diesem Sinne konstanten Rassen sind: die Pinzgauer, die steirischen Berg-Schecken und das Blondvieh. Die „alten“ Rassen werden durch die Mürztaler, die Welser Schecken und die Mariahofer repräsentiert. Als „neue“ Rassen treten die folgenden auf: das Fleckvieh, die Murbodner und das Grau-Braun-Vieh. Eine wirkliche Konstanz ist jedoch nur bei den Rindern der Pinzgauer Rasse gegeben, und zwar sowohl zahlenmäßig als auch verhältnismäßig und gebietsmäßig. Die Pinzgauer stellen nach wie vor die vorherrschende Rasse in den Gebieten Gmunden und Vöcklabruck (ebenso im Bezirk Altaussee), sie haben also nur das Gebiet von Wels aufgegeben. Das Blondvieh und die Berg-Schecken besetzen heute nur kleine Gebiete in nicht gerade fortschrittlichen Gegenden. Während der Anteil der Pinzgauer von 17.6 % nur auf 14.1 % gefallen ist, ist die Veränderung



Karte 4:
Die Rinder-Rassen in Oberösterreich im Jahre 1947.

Nach den Zähllisten der O.-Ö. Landwirtschaftskammer, Abteilung Viehzucht,
bearbeitet von Ämilian Kloiber 1950/51.

Die Karte stellt nur die Mehrheitsgebiete in großen Zügen dar. Sie ist gemeindeweise bearbeitet und zeigt: im Norden die Insel der Bergschecken im Gebiet der Gemeinde Schwarzenberg, im Nordosten die Insel der Murbodner in der Gemeinde St. Georgen a. W., im Südosten die Gemeinde Vorderstoder mit Blondvieh.

Die beiden Gebiete der graubraunen Montafoner stellen zum größeren Teil Gemeinden mit absoluter Mehrheit, ferner solche mit relativer Mehrheit dieser Rasse dar (oberstes Alm- und Steyrtal, Nordhang des Hausrucks). — Bezüglich weiterer Unterlagen wird auf das Kartenwerk über die „Rinder-Rassen in Oberösterreich“ verwiesen, das im Original in der Biologischen Abteilung des O.-Ö. Landesmuseums aufliegt.

bei den Berg-Schecken jene von 39.4 % auf 1.6 %, die des Blondviehs von 14.4 % auf 1.3 %.

Der Vorgang, dessen Beginn wir vom Jahre 1848 an verfolgt haben, nämlich die Verbesserung und die Vereinheitlichung der Rinderrassen in Oberösterreich, scheint noch nicht abgeschlossen zu sein. Die bedeutenden Umgestaltungen unseres Rinderbestandes haben auf diesem Gebiete unserem Lande einen bevorzugten Platz in Mitteleuropa geschaffen hinsichtlich der Güte unserer Zuchtrinder. Zur Zeit ist Österreich im Vergleich zu anderen Staaten immer noch reich an verschiedenen Rinderrassen. Eine Gegenüberstellung Österreich: Oberösterreich zeigt:

	Österreich:	Oberösterreich:
Fleckvieh	35.8 %	53.8 %
Pinzgauer	19.7 %	14.1 %
Murbodner	14.3 %	4.6 %
Grau-Braune	9.4 %	8.0 %
Blondvieh	11.9 %	1.3 %
Berg-Schecken	0.7 %	1.6 %

Die Progressivität des Landes erscheint bei diesem Vergleich in dem höheren Anteil von Fleckvieh und dem geringen Anteil von Blondvieh dokumentiert.

Das oberösterreichische Fleckvieh auf Simmentaler Grundlage ist durch eine sehr gute Milchleistung, gute Fleischqualität und wertvolle Zucht- und Nutzeigenschaften gekennzeichnet. Bei den Murbodnern überwiegt die gute Arbeitsleistung und die vorzügliche Fleischqualität. In den letzten zwei Jahrzehnten wurde auch eine ansehnliche Milchleistung erzielt. Das Grau-Braun-Vieh in der Form der Montafoner stellt vor allem ein höchstwertiges Milchrind dar. Es ist jedoch mehr als die beiden anderen Rassen von der Umwelt abhängig.

Durch die Kriegereignisse kamen in den Jahren 1944 und 1945 auch schwarz-bunte Niederungsrinder vor allem aus Nordostdeutschland nach Oberösterreich, wo sie in den Bezirken Linz (3837) und Wels (2676) im Zähljahr noch anzutreffen waren; ihre Gesamtzahl betrug damals über 10.000. Es mangelt jedoch an schwarz-bunten Stieren und außerdem an den Verhältnissen ihres Heimatgebietes.

Ein abschließender Vergleich zwischen der Situation von 1877 und 1947 zeigt, daß nur 17 % der damaligen Rassenbestände bis

heute erhalten geblieben sind, während 83 % durch neue Rassen aufgefüllt wurden.

Während sich in der gleichen Zeit die Futterfläche nur um rund 70.000 ha und die Rinderzahl um rund 38.000 vergrößert, ist die Zahl der landwirtschaftlich Tätigen um rund 8000 zurückgegangen, die Einwohnerzahl unseres Landes jedoch um 400.000 gestiegen. Noch ist Oberösterreich ein Bauernland, trotz der Landflucht und der in den letzten Jahren wiederum einsetzenden Abbröckelung des Futterbodens. Wohl kann durch Kraftfutter ein Teil des natürlich zuwachsenden Futters ersetzt werden. Aber eine weitere Störung des biologischen Gleichgewichtes zwischen Bodenfläche, Menschenzahl und Haustieren ist eine kaum mehr gutzumachende Gefährdung unserer organischen Substanz.

Von der Leistung der Rinder her gesehen hat die praktische Züchtung zweifellos viel erreicht. Worauf ist diese äußerste Anpassung an den Willen des Menschen im Haustier begründet? Wenn der Mensch vor etwa 10.000 Jahren begonnen hat, sich und einige Tiere zu domestizieren, so hat er im Bezug auf unsere Haustiere folgendes getan: Durch die Domestikation selbst hat er die Ernährungsweise, die Wärmeverhältnisse und die Bewegungsfreiheit seiner Tiere völlig verändert; durch die Züchtung hat er die natürliche Zuchtwahl durch eine willkürliche ersetzt, zuerst unter am Orte vorhandenen Tieren, sodann mit eingeführten Exemplaren. Durch beide Vorgänge hat sich das Erscheinungsbild unserer Haustiere gewaltig verändert. In einer für den Wildtierforscher unvorstellbaren Weise können wir diese Umgestaltung bis ins Einzelne feststellen, so z. B. am Schwein, an der Taube, am Hund und besonders intensiv am Hausrind.

Die auf dem Gebiete der Domestikations- und Züchtungsforschung gewonnenen praktischen Erfahrungen und grundsätzlichen Erkenntnisse haben unsere Erklärungsmöglichkeiten über die historischen Zusammenhänge der Rinderrassen untereinander, sowie ihre Aufgliederung in Typen und Schläge stark erweitert. Die Ergebnisse früherer Forscher und früherer Autoren mußten eingeschränkt und berichtigt werden und neue Wege haben sich eröffnet. Für den Genetiker und Umweltsforscher erscheinen Auslese und Erbänderung in Verbindung mit Umweltseinflüssen in direkten Zusammenhängen, die sehr oft im Gegensatz zu den Ansichten jener stehen, die eine Unveränderlichkeit der Arten zum Dogma erhoben haben. Zeigt es

sich doch, daß es durch die Domestikation zur Auslösung von Mutationen kommt. Die Gene selbst erweisen sich zum Teil als solche, die labil und beeinflussbar sind, was sehr klar an den erblichen Veränderungen der Schädel beim Hausschwein bewiesen ist; zum Teil als solche, die von stabiler Natur sind, wie sich dies bei der Konstanz der Haardicke zeigt.

Dem Zoologen bietet sich die Natur als eine Gegebenheit dar, die sich ohne den Menschen und seine Eingriffe im Gleichgewichtszustand befindet, zum mindesten in Zeiträumen von Jahrtausenden. Er lehnt daher aus Verantwortung für die lebende Natur elementare Eingriffe in diese ab. Die künstliche Befruchtung des Rindes hat nach dem zweiten Weltkriege auch in Österreich Eingang gefunden. Das Welser Institut für künstliche Befruchtung der Haustiere ist dabei, sich einen führenden Platz zu sichern. Als sanitäre Maßnahme hat zweifellos die künstliche Befruchtung des Rindes einige Berechtigung, die man jedoch kaum vom Grundsätzlichen her anerkennen kann. Oberösterreich ist auf natürliche Weise und durch die Fortschrittlichkeit seiner Bauern zum ersten Land österreichischer Rinderzucht geworden und hat auf diesem Wege zweifellos noch Möglichkeiten, die sich durch Mittel erreichen lassen, welche mit den zeitlosen Gesetzen des Lebendigen in Übereinstimmung stehen.

S c h r i f t t u m .

a) Rinderrassen in Oberösterreich.

- Hazod Hans, Die Bergbauernwirtschaft des Mondseerlandes. Diss. Hochschule für Bodenkultur, Wien 1949, 181 S.
- Kehrer Anton, Das Fleckvieh des Mühlviertels. Diss. Tierärztliche Hochschule, Wien 1951, 121 Bl.
- Kloiber Ämilian, Neue Quellen zur Bevölkerungsgeschichte und Besiedlungsgeographie Oberösterreichs. Bundesland Oberösterreich, Linz 1951, S. 21—49.
- Lackenberger Josef, Die Gründe, die gegen eine Einführung des schwarz-bunten Niederviehs in Oberösterreich südlich der Donau sprechen. Diss. Tierärztliche Hochschule, Wien 1950.
- Landwirtschaftskammer für Oberösterreich, Die wichtigsten Zahlen über die Landwirtschaft Oberösterreichs, Linz 1949, 10 Seiten.
- Lehner Josef, Landwirtschaftliche Ausstellung Wels 1936, erste österreichische Pferdewoche, Rinderschau, Wels 1936, 96 Seiten.
- Oberösterreich, Übersicht der zur Einführung und Kreuzung empfohlenen zwei Haupt-Rinderschläge. Karte 1 : 150.000, handgezeichnet v. H. Murauer, 1889/90.
- Pröll Laurenz, Das Obermühlviertler-Bauernhaus und seine Schicksale in den Kriegzeiten, Linz-Urfahr 1902, 344 Seiten.

Rockenschaub Helmut, Das Braunvieh in Oberösterreich. Diss. Tierärztliche Hochschule, Wien 1951, 85 Bl.

Zoepf Franz, Rinder des oberen Donaulandes in Ober- und Niederösterreich. Heft 1: Oberösterreich, Wien 1881, 153 Seiten.

b) Rinderrassen in Mitteleuropa.

Amschler J. Wolfgang, Ur- und frühgeschichtliche Haustierfunde aus Österreich. *Archaeologia Austriaca*, H. 3 (Wien 1949), 116 Seiten.

Amschler J. Wolfgang, Neuzeitliche Zuchtmethoden. Vortrag auf der Bauerntagung 1950 der oberösterreichischen Bauernkammer in Linz. Mitschrift, 5 MS-Seiten.

Antonius Otto, Grundzüge einer Stammesgeschichte der Haustiere, Jena 1922, 337 Seiten.

Antonius Otto, Die Geschichte der Haustiere. In: *Handbuch der Biologie*, hg. v. Ludwig Bertalanffy, Bd. 7 (Potsdam 1942), S. 116—132.

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Die Rinderrassen Österreichs, Wien 1930, 82 Seiten.

Herre Wolf, Einiges vom Bison. In: *Mitteilungen aus dem Zoologischen Garten der Stadt Halle (Saale)*, Halle 1930, 8 Seiten.

Herre Wolf, Domestikation und Stammesgeschichte. In: *Die Evolution der Organismen*, hg. v. Gerhard Heberer, Jena 1943, S. 521—544.

Kaltenegger Ferdinand, Rinder der österreichischen Alpenländer. H. 6: Salzburg, Kärnten, Steiermark. 1. Teil. Wien 1897, 137 Seiten. Karte der Rinder-Racen der österreichischen Alpenländer. 1 : 870.000. Wien 1898.

K. K. Ackerbaumministerium, Rinder-Racen der österreichischen Alpenländer. 18 Phototypien. Wien 1887.

Koller Raphael, Die Grundlagen der künstlichen Befruchtung des Rindes, Wels 1950, 30 Seiten.

Laßman Ferdinand, Die Rindviehzucht im Königreiche Böhmen, Wien 1899, 272 S.

Lydtin A., Werner H., Das deutsche Rind. Bilderatlas, 41 Bl., Karlsruhe 1899.

Nitsche Max, Über einige Verbesserungen in den Arbeitsmethoden der kranilogischen Forschung. *Fortschritte der Landwirtschaft*, Jg. 1 (Wien und Berlin 1926), S. 41—46.

Ramm E., Die Arten und Rassen des Rindes, Stuttgart 1901. 1. Bd., 289 Seiten, 2. Bd. 32 Farbdrucktafeln.

Wilckens Martin, Duerst Ulrich, Grundzüge der Naturgeschichte der Haustiere, Leipzig 1905, 408 Seiten.

Zacharias Otto Ferdinand, Die Rinderrassen Österreich-Ungarns und ihre wirtschaftlichen Leistungen, Wien und Leipzig 1903, 100 Seiten.

Zoepf Franz, Rinder des oberen Donauthales in Ober- und Niederösterreich. H. 2: Niederösterreich. Wien 1884, 188 Seiten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [97](#)

Autor(en)/Author(s): Kloiber Ämilian Josef

Artikel/Article: [Die Rinder-Rassen in Oberösterreich von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gegenwart. 161-180](#)